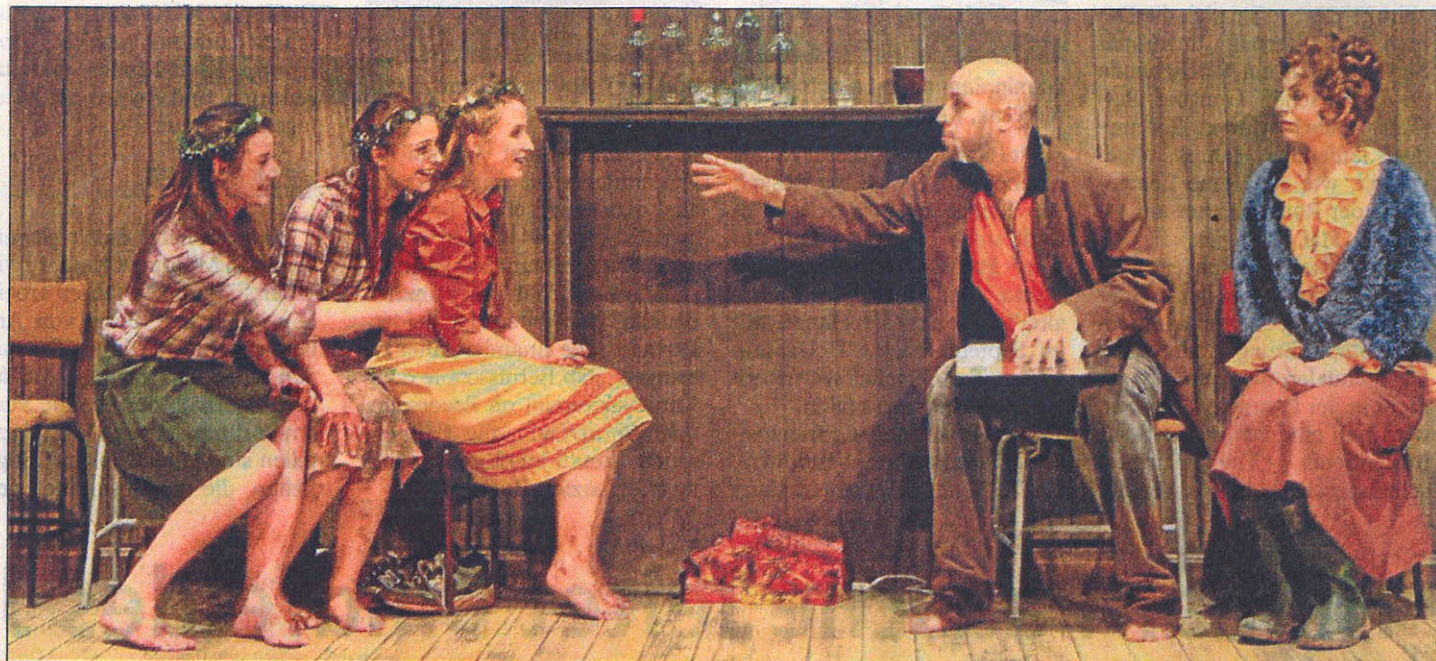


Di, 22.02.2011



„Der Held der westlichen Welt“ heißt die Komödie John Millington Synge, die am Wochenende im Theater der Altmark zustimmende Premiere feierte. Die Inszenierung von Hannes Hametner begeisterte das Publikum. Foto: TdA

Von positiven Sündenböcken

TdA inszeniert eindringliche Komödie, die übermorgen auch in Neumünster gezeigt wird

hh Stendal. Für das Spielzeitmotto „Land in Sicht“ haben sich die Theatermacher im Theater der Altmark (TdA) ein Stück ausgesucht, das um Goethe zu zitieren „weit hinten in der Türkei“ nämlich in Irland des 19. Jahrhunderts spielt.

Inszeniert von Hannes Hametner, hautnah auf der Raumbühne ins Spiel gebracht, auf das die Zuschauer ohne Rampenbegrenzung direkt blicken: In einer Dorfkneipe (bewusst karg ausgestattet von Christopher Melching, um durch keinerlei Nebensächlichkeiten vom Lauf der Dinge abzulenken) kommt es zufällig zum Aufeinandertreffen zwischen den kauzig knurrigen mit Ironie ge-

zeichneten Anwohnern und einem Dazukömmling. Der entwickelt sich zunehmend durch die unglaubliche Erzählung vom Totschlag an seinem Vater zur Idolgestalt. Er wird durch eben diesen „alten Herrn“ entlarvt, deshalb soll er ein zweites Mal durch den „Helden“ sterben. Dieses Mal aber zieht er durch sein Handeln den Zorn der Mitbewohner auf sich, Lynchjustiz droht, doch der Vater „rettet“ den Sohn. Die Tochter des Kneipenwirts trauert ihrem „Held der westlichen Welt“ nach, in die derselbe zieht.

Die Komödie, über 100 Jahre alt, entsteht in Stendal pur aus dem Text ohne aktualisierende Zugabe und wirkt deswegen di-

rekt und eindringlich. Sören Engang erschließt als „Maulheld“ die Welt des Scheins um sich, in die ihn vor allem die Jugend des Dorfes (Mädchen: Susanne Kreckel, Maike Knirsch, Giulia Weis) katapultiert. Die Wirtstochter Pegeen (Frederike Duggen) zeigt in einer sehenswert schauspielerischen Studie, wie sie mit sich und dem ständig alkoholisierten Vater (André Veters) in Konflikt, so gern aus ihrer Alltagswelt ausbrechen möchte, was ihr aber letztlich nicht gelingt. Claudia Lüftenegger gibt ihrer Witwe Quin die Vitalität und gleichzeitige Kauzigkeit einer vom Leben gezeichneten einsamen Landfrau. Bernd Marquardts Vater ent-

behrt nicht bodenständiger Bauernschläue und Jan Kittmanns eher kleinmütiger Cousin und Liebender der Pegeen reiht sich mit Michel Haebler als Kleinbauer in die Typensammlung irischer Volksfiguren ein. Wenn trotz der urtümlich mitunter altertümlich anmutenden Sprache des Stückes aus der Handlung heraus beim Zuschauer oft Gedanken an gar nicht so ferne Gegenwartshelden in Politik, Wirtschaft oder Sport ins Gedächtnis gerufen werden, ist das gewollt und macht von daher die Leistung der Inszenierung und den Ideengehalt des Stückes aus.

Die Premiere feierte ungeteilte Zustimmung.